

Die zwei Bankette

Von Roy Lawrence



Die in der Bibel am häufigsten vorkommende Beschreibung des Himmels hat nichts damit zu tun, auf einer Wolke zu sitzen und auf einer Harfe zu spielen. Der Himmel, so beschreibt sie ihn uns, gleicht viel mehr einem Fest im Megaformat. Es gibt gutes Essen und guten Wein in großartiger Gesellschaft. Es ist der größte Hochzeitsempfang aller Zeiten und feiert die Hochzeit Christi und seiner Kirche. Das Christentum glaubt an einen Gott, der wirklich voller Freude ist und dessen sehnlichster Wunsch es ist, ewig mit uns zu feiern. Jeder von uns hat eine persönliche Einladung zu diesem Fest-Bankett erhalten.

Lesen Sie die Worte in Matthäus 22,1-4: „Das Himmelreich“, sagt Jesus, gleicht einem König, der für seinen Sohn die Hochzeit ausgerichtet hat, und mit den Worten: „Ich habe das Festessen vorbereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; also komm zum Hochzeitsbankett“, diese Einladung überall im Land verkünden lässt.

Unglaublicherweise sind wir uns aber überhaupt nicht sicher, ob wir sie annehmen sollen. Unser Problem ist, dass der Teufel uns auch zu einem Bankett eingeladen hat. Leider sind wir nicht klug genug, um zu wissen, welche Einladung wir annehmen sollen, um zu erkennen, dass die beiden Feste tatsächlich sehr unterschiedlich sind. Der grundlegende Unterschied besteht darin, dass, während Gott mit uns speisen will, der Teufel uns verspeisen will! Die Schrift macht es deutlich. „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1. Petr 5,8).

Warum ist das so schwierig?

C. S. Lewis erkannte den Unterschied zwischen dem Festmahl Gottes und dem des Teufels sehr deutlich. Er schrieb, dass es einem kalt den Rücken herunterläuft, über das Begehren des Bösen, sich an seinen Opfern zu weiden. In den Narnia-Geschichten zum Beispiel schickt die böse Hexe die Kinder zu einem Fest, das von Riesen gefeiert wird, aber unterlässt es, ihnen zu sagen, dass sie nicht die Gäste, sondern das Menü sein werden!

Ich frage mich, warum es der Menschheit so schwerfällt, sich zwischen dem Festmahl Gottes und dem des Teufels, ja zwischen Gott, unserem Schöpfer, und Satan, der uns vernichten will, zu entscheiden. Vielleicht liegt es daran, dass wir uns überhaupt nicht sicher sind, welche Art von Beziehung wir in unserem eigenen Leben haben wollen. Menschliche Beziehungen sollten wie eine Art Festmahl sein, eine Art, sich gegenseitig zu nähren und aufzubauen, ein Prozess, durch den wir leben, wachsen und reifen, während wir anderen helfen, ebenfalls zu leben, zu wachsen und zu reifen. Es kann jedoch eine teuflische Parodie darauf geben, in der wir uns gegenseitig wie Menschenfresser aufführen.

Der jüdische Schriftsteller Martin Buber sagte, dass es zwei Arten von Beziehungen gibt. Eine Art bezeichnet er als ‚Ich-Du‘-Beziehungen, die andere als ‚Ich-Es‘-Beziehungen. In Ich-Du-Beziehungen behandeln wir uns gegenseitig wie Mitmenschen. Wir entdecken einander, lernen voneinander und respektieren einander als gleichwertig. In Ich-Es-Beziehungen hingegen behandeln wir einander eher auf unpersönliche Weise. Das tun wir, wenn wir Menschen beispielsweise nur als Dienstleister oder Vergnügungsquellen oder Mittel zur persönlichen Vorteilnahme betrachten.

Selbsterhöhung

Während ich diese Worte schreibe, kommt mir ein Mann in den Sinn. Nennen wir ihn Hektor, obwohl das nicht sein wirklicher Name ist. Ich schäme mich, sagen zu müssen, dass Hektor ein Geistlicher ist. Wenn Hektor in einen Raum kommt, schaut er sich nach jemandem von Bedeutung um. Wenn ein Bischof anwesend ist, geht er direkt auf ihn zu und verwickelt ihn in ein Gespräch. Oder wenn ein Bürgermeister oder ein anderer bürgerlicher Würdenträger anwesend ist, geschieht dies ebenso. Dasselbe gilt auch für den reichen Geschäftsmann. Da ich keiner bin, macht er sich selten die Mühe, mit mir zu sprechen. Es hat mich traurig gemacht zu sehen, wie Hektor im Laufe der Jahre verkümmert, sowohl in Bezug auf sein Amt als auch, wie ich fürchte, in Bezug auf seine eigene Seele. Wir brauchen „Ich-Du“-Beziehungen, wenn wir wachsen wollen. Ich-Es-Beziehungen sind überhaupt nicht dasselbe. Wenn wir andere als Dienstleister, als Karrierefutter, als Sprungbrett behandeln, werden wir darunter leiden. Unser Leben wird ärmer sein, und die Welt wird auch ärmer sein. Ich-Du-Beziehungen sind der Stoff des Himmels. Auf Ich-Es-Beziehungen trifft das nicht zu.

Wie schneiden Sie persönlich auf der Beziehungsskala ab? Wie behandeln Sie zum Beispiel den Briefträger, den Müllmann, die junge Verkäuferin an der Supermarktkasse? Wie behandeln Sie Menschen, die Ihnen zufällig bei der Arbeit, beim Einkaufen oder bei einer sozialen Aktivität begegnen? Wenn Sie Auto fahren, wie behandeln Sie dann Fußgänger, Radfahrer oder andere Autofahrer? Wie behandeln Sie Menschen, die in der sozialen Ordnung niedriger stehen als Sie selbst? Wie behandeln Sie Menschen in Not? Es ist das Kennzeichen eines wirklich großen Menschen, dass er oder sie anderen das Gefühl gibt, auch groß zu sein, während diejenigen, die klein und im Geiste verkümmert sind, meist das Gegenteil bewirken.

Vor einigen Jahren hatte ich Grund, an Erzbischof Desmond Tutu zu schreiben. Ich erhielt von ihm einen handgeschriebenen Brief zurück, den ich bis heute schätze. Dieser Mann ist groß genug, damit sich auch andere groß fühlen können. Einer der Gründe für den erstaunlichen Erfolg seiner Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika war der uneingeschränkte Respekt, den er allen, die er traf, entgegenbrachte, selbst denen, die es gar nicht zu verdienen schienen. Allen bot er eine „Ich-Du“-Beziehung an. In diesem Brief gab er mir dadurch das Gefühl, gleichberechtigt zu sein – obwohl ich sicher bin, dass ich das nicht bin. Er übte nur für das himmlische Festmahl, bei dem alle am Fest teilnehmen werden und keiner zum Löwenfutter wird.

Wie können wir dann sicher sein, dass wir dasselbe tun werden?

Hören, reagieren, Beziehungen aufnehmen

Zuerst müssen wir die an uns persönlich gerichtete Einladung unseres Herrn hören. Wir hören sie in verschiedenen Bibeltexten. Einer der bekanntesten Texte stammt aus der Offenbarung. Er lädt uns ein, Jesus in unser Leben zu lassen. Normalerweise zitieren wir Jesu Einladung so:

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich eintreten.“ Aber so schneidet der Vers die letzten Worte ab. Der vollständige Text endet: „... *Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich eintreten und mit ihm essen und er mit mir*“ (Offb 3,20). Dies ist eine Einladung zum himmlischen Festmahl.

Zweitens, nachdem wir diese Einladung gehört haben, müssen wir darauf reagieren. Denn Jesus steht an der Tür unseres Herzens, klopft an und wartet. Er tritt die Tür nicht ein. Wir müssen sie öffnen, ihn über die Schwelle einladen, ihn persönlich als unseren Erlöser, Herrn, Freund und Bruder am Tisch annehmen, bevor er mit seiner heilenden und verwandelnden Kraft in unser Leben treten wird.

Dann ist es nur noch notwendig, dass wir anfangen, uns auf das himmlische Festmahl vorzubereiten. Das tun wir, indem wir so viele Ich-Du-Beziehungen wie möglich in unser Leben aufnehmen, denn das Wichtigste des himmlischen Festmahls, wie es die Heilige Schrift vorsieht, ist nicht das Essen oder der Wein, sondern die Beziehungen. Wir können Beziehungen unter höchst unerwarteten Umständen aufnehmen, wenn wir für sie bereit sind.

Lassen Sie mich Ihnen eine wahre Geschichte erzählen. Vor vielen Jahren fuhr ich mit einer Gruppe von Freunden und Bekannten nach Spanien in den Urlaub. Eines Tages gingen wir außerhalb der Stadt spazieren und haben uns hoffnungslos verirrt. Wir landeten in einem sumpfigen Gebiet und hatten keine Ahnung, wie wir wieder auf trockenen Boden gelangen konnten. Wo war ein Weg zurück in die Stadt, aus der wir gekommen waren? Erschwerend kam hinzu, dass es Abend wurde und das Tageslicht zu schwinden begann.

In dieser schwierigen Situation wurden wir auf einen riesigen langhaarigen Spanier aufmerksam, der sich durch den Sumpf auf uns zubewegte. Er war dunkelhäutig und bärtig und trug ungepflegte Kleidung und große Watthosen. Wir riefen ihn zu uns und baten ihn um Hilfe. Zu meinem Erstaunen hob er mich hoch, legte mich über seine Schulter und trug mich auf die andere Seite des Moores, bis er mich auf einem festen Weg absetzte. Er tat dasselbe für jeden unserer Gruppe und wies uns dann den Weg, den wir gehen sollten. Ich holte meine Brieftasche heraus und bot ihm einige Geldscheine an. Er wollte keine davon haben.

Stattdessen nahm er meine Hand und schüttelte sie. Auch allen anderen in der Gruppe schüttelte er die Hand, bevor er uns sicher und wohlbehalten verließ. Ich erinnere mich, dass ich mich ziemlich schämte. Ich hatte ihm eine Ich-Es-Beziehung angeboten, und er hatte sie durch seinen „Ich-Du“- Händedruck verändert. Wir haben ihn nie wieder gesehen, aber bei vielen Gelegenheiten habe ich mich dabei ertappt, wie ich an ihn gedacht habe. Wenn ich es jemals zu dem himmlischen Bankett schaffe, würde es mich nicht überraschen, ihn irgendwo unter den Gästen in der Nähe zu finden. Gott segne ihn. Er hat mir den Weg gezeigt – und das in mehr als einem Sinn! □

Biographie: Roy Lawrence (1931 – 2018). Als populärer christlicher Schriftsteller und Rundfunksprecher hat er 14 Bücher zum Thema Heilung und Gebet geschrieben. Er diente als Pfarrer der anglikanischen Kirche über 30 Jahre in Gemeinden der Diözese Chester (England).